

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 8

Artikel: Warnung vor Tausendfrancs-Scheinen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier,
Ein eifriger Militär,
Und hör' aus dem Kanton Uri
Gar so sonderbare Mär;

Dort machten sie zwei Majore
Für's nämliche Bataillon,
Wo doch sonst immer genügte —
Man weiß ja — der eine schon!

Zu Bern im Bundesratshaufe
Ist hoffentlich man so frei
Sich nächstens ein wenig zu kümmern
Um solche — Majörerei!



Warnung vor Tausendfrancs-Scheinen.

In Bern wurde dem Bauunternehmer Moser eine größere Anzahl von Tausendfrancs-Scheinen gestohlen. Als nun jemand in einer Berner Wirtschaft einen Tausendfrancs-Schein wechseln lassen wollte, schickte man sogleich nach der Polizei, um den verdächtigen Menschen verhaften zu lassen.

Seitdem dieses bekannt geworden ist, sieht man die reichsten Leute in Bern, die Bankiers, die Rentiers u. s. w., die sonst gerade am stolzeften ihr Haupt erhoben, nur verstoßen durch die Straßen schleichen mit scheuem Blick, die eine Hand auf die Brusttasche gepreßt, sie beschleichen sich einer besonders abgetragenen Kleidung, damit nur ja nicht bemerkt wird, daß sie Tausendfrancs-Scheine bei sich tragen. Die armen Menschen sind in der That zu bedauern.

Verehrungswürdiger Herr Prinzipal!



Es wird Sie wohl kein Fieber-
franz des Erstaunens packen, wenn
ich Ihnen offenbare, daß ich unter
die unzweifelhaft glücklichen Kon-
sultanten für Entwürfe eines neuen
Frankomarktenbildes gegangen bin.
Frauenzimmer ziehen nicht, auch wenn
sie der berühmten Gulatia gleichen,
und viel schöner könnte man die
Helvetia auch nicht machen, obwohl
sie entschieden auf die neue Marke
gehört! Sitten darf sie nicht wie ein
Schulmädchen und stehen nicht wie
ein Herr. Sie dürfte höchstens auf
einem Sofa liegen, das die Form

des neuen Bundeshauses hätte, und könnte etwa dabei einen Bernerbären
gärtlich streicheln. Aber was würde dann der Appenzellerbär dazu brum-
men? und was brüllten die Zürcher- und Thurgauer-Leuen? Das ver-
brechliche Medern des Schaffhauser-Vocles, das Gefrächze des Genfer-
Ablers! Eifersucht an allen Ecken. Letztere beide könnte Helvetia ebenfogut
streicheln und sogar füttern. Wie zur ganzen Geschichte der Urstier in
schraubendes Büten käme, kann man sich denken. Gabe auch schon daran
gedacht, ob sie nicht von ihrem Kanapee aus mit dem heiligen Fridolin
reden sollte, was aber auch wieder den Bündner heil. Luzius und beson-
ders den wilden Mann gefährlich empören würde. Gabe man der Helvetia
Unterwaldner Schlüssel in die Hand; bitte sehr, der Bundesrat ist nicht
unterm Pantoffel, und hat die Schlüssel selber!

Nach meinen Maß- und Litter-geblischen Vorschlägen würden von mir
eingereichte Markenbilder aussehen wie folgt:

1. Helvetia liegt auf ihrem Lager, mit lauter Stimme, majestätisch
hingestreckt, den Nebelspalter lächelnden Mundes mit etwas gerümpfter
Nase und Grübchen in wenigstens einer Wange.
2. Sie zeigt strengen und befehlenden Gesichtes auf das Rückenbahn-
Projekt.
3. Sie tröstet mitleidsvoll den heiligen Proporz, vulgo St. Sebastian,
der von giftigen Pfeilen angeschossen mit gesenkten Ohren vor ihr steht.
4. Wenn ihr das Liegen zu gemein scheint, sollte sie zu Pferde sitzen
und mit dem Bundespräsidenten (Porträt) unter erbaulichen Gesprächen
ausreiten.
5. Während und sehr zeitgemäß wär's, wenn Präsis und Helvetia je
auf einem Velo sitzend, auf einen Bergspitz (benamset: „Fortschritt“) velo-
cipederten. Ein Velo trüge den Namen „Initiative“, das andere „Referen-
dum“. Der vorgelegten Kommission wird die Wahl weh thun; wenn aber
Nr. 1 den Sieg davon trägt, erinnern Sie sich gefälligst an längst ver-
fallene Trinkgelder, nebst Gruß und gebührender Hochachtung

Trüllifer.

Hargäuerliches.

Mutti: Du, länge Sämi, besch mer sebmol, wo-n-i Großrot worde
bi, so guet Lschunf! gä über Referendum und Initiative; de chönntsch mer
wieder öppis erkläre!

Sämi: Seh, säg, was besch?

Mutti: Was isch denn Remterkumulation und Instanzzug?

Sämi: Das mueß der am Bispiet erkläre: Lueg, de wottisch rekla-
miere, daß di Bueb alli freie Romittäg gege's Ößez zu de Kadette mueß.

Mutti: De schrib i a d'Kadettekommission.

Sämi: Und wenn dört abgwise wirtsch, a d'Bezirkschuelpfleg, und
wenn's der dört glich goht, a der Bezirkschuelpfleg. Seh, das isch In-
stanzzug und zwar diesmol e vergeblige.

Mutti: I wüßt nit, worum i überall sott abgwise werde?

Sämi: Wil euse G'richtspräsi Präsi vo der Kadettekommission, vo
der Bezirkschuelpfleg und vom Bezirkschuelpfleg isch; und das isch Remter-
kumulation!

Mutti: 's Bispiet isch aber doch falsch! Euse Präsi thuet jo nie
kei Schritt i d'Schuel, und hant ne nit selber do a mim Wirtisch säge
höre, d'Schuelpfleg seige-n-em die verhaßteste Rasse?

Sämi: Ebe drum! I d'Schuel go brucht er nit: er weiß doch, was
für si nötig isch; für das isch er Afflitat. Und grad wil er d'Schuelpfleg
hast, het er si in all die Remiti inedrängt: d'Schuelpfleg hant en finer
Zit z'Warau us der Kantonschuelpfleg; jekt will er si Nach an ene ha!

Mutti: Jä so, jekt begriff i!

Spanien gewidmet.

Will man Republiken gründen, muß sich viel zusammenfinden:

Fern von Donquixottereien, mühet ihr das Land erneuen,
Gleiches Recht und gleiche Pflicht, Privilegien giebt's da nicht:
Arbeit haltet nicht für Schande, sie nur bringt Gedeih'n dem Lande,
Jeder Arbeit sei ihr Lohn, auch dem ärmsten Landessohn;
Nichtstun mit erborgtem Schimmer, Stiefkuren duldet nimmer;
Weiber, Pfaffen und dergleichen, sollten hübsch im Staate schweigen.
Pfaffen, eins pro mill genügen, hegt sie nicht in ganzen Jügen,
Hegt sie nicht in ganzen Heerden, solches muß den Staat gefährden;
Jeder rechne sich's zur Ehre, daß des Landes Wohl sich mehre;
Laßt die rohen Stiergefichte, kämpft entschlossen für das Rechte.
Zirkelfanz von Ordenszeichen muß den Männerthaten weichen,
Auf Geburt nur stolz zu sein, zeigt den Menschen arm und klein,
Jeder Esel wird geboren, trägt nach Ahnenart die Ohren,
Doch die wahre Männergröße gibt sich niemals solche Blöße,
Daß sie mit der Väter Thaten will zu eig'nem Ruhm geraten.
Jeder muß für Alle leben, freudig jeder darnach streben,
Für des Vaterland's Gedeih'n, seine ganze Kraft zu weih'n.
Stolz auf andere Völker blicken, die sich in die Zeiten schicken,
Wenn man selber dünnelhaft, Mottenpelz zusammenrafft,
Taugt nicht, denn der Bettelstolz ist nur Noth, nicht Eichenholz,
Wollt ihr drum die Republik, spielt nicht ein Theaterstück,
Jedes rändeln ist gefährlich, wer sich Mann küßt kämpfe ehrlich;
Freiheit ist ein Spielzeug nicht, Fledermaus erträgt kein Licht.

Bern. Laut amtlicher Mitteilung gewährt der Stadtrat dem Archi-
tekten Herrn Endlich eine goldene Medaille für seine vorzügliche Leistung,
indem er an der Avenue des Döficks eine Bedürfnisanstalt eingeführt
hat, ohne den angelegten Kredit zu überschreiten.



Frau Stadtrichter: „Grüßene Herr Heusi.
Händ Sie d'Zimfulenza gha, das i Sie scho
ä paar Tag nümme gseh ha? Jäh —“

Herr Heusi: „Das nüd, aber i ha mi am
Bistig verchält, wor-i uf üßer —“

Frau Stadtrichter: „Sie sind uf üßerhöl
use gä luege, wo's 's erst Mal glüt händ?
Um Tufsiggottswille —“

Herr Heusi: „Jä, i chan ene scho säge,
daß kide hät, daß heißt „Ihr“, da sell
sie dann dä Prediger nüd mälde —“

Frau Stadtrichter: „I hä's scho vernah.
Es ist en Skandal, wie's äfänig in unserer Stadt zuegah, das ä so ä
Gmein dörf es Glüt zutue, wo bireiz so schmer ist, wien i der Stadt
inne. I het dann glich gemeint, dä Herr Stäpäsident het dem ufueg
nüd zuegloeget, bis es dobe gha händ, es —“

Herr Heusi: „Ja tänked Sie nu, es wär am Mändig na früeh gmueg
gfi zum Ischritte, will's die groß Glogg äfängli nüd iebracht händ, bis dä
Zorm witer gmacht gha händ.“

Frau Stadtrichter: „Es ist doch ä grohi Straf. I meine i well grad
uf Stei am Rhi use, und säb welli.“